

Werner Ende - ein persönlicher und institutioneller Nachruf

Das ZMO trauert um Prof. Dr. Werner Ende (22.9.1937-6.8.2024). Er hat wesentlich an der Entstehung des Zentrums mitgewirkt und als Gutachter, Beirat, Beiratsvorsitzender sowie als engagiertes Mitglied des Freundeskreises seine Arbeit intensiv begleitet und gefördert. Zuletzt hinterließ Werner Ende seine umfangreiche Fachbibliothek einschließlich vielfältiger Forschungsmaterialien dem ZMO, das diese auch künftig für die Wissenschaft verfügbar macht.

Dass er von 1956 bis 1958 in Halle eine Buchhändlerlehre absolviert hat, hat er im Gespräch nie zu erwähnen vergessen. Aus zwei Gründen: Weil es in der Deutschen Demokratischen Republik geschah, der gegenüber er - in Wittenberg geboren - von Jugend an eine ablehnende Haltung einnahm; und weil seine Lehre ihm ein geradezu haptisches Verhältnis zum Buch oder akademisch eben zum „Titel“ vermittelt hatte. Die Kritik an der Staatsideologie der DDR und deren totalitärem Geltungsanspruch hatte ihm nach seiner Übersiedlung in die BRD 1960 eine zeitlebens wache kritische Beobachtung der Zeitläufte und ihrer Protagonisten erweckt. Das Buch oder eben der „Titel“ wurde dem späteren Wissenschaftler zum Prüfstein für umfassende Recherche und Richtigkeit des Arbeitens. Am besten, wenn man es physisch unter die Augen nahm. Dies war ihm auch bei der Betreuung seiner Studierenden ein zentrales Anliegen: Mit den Worten: „ich habe noch etwas für Sie“, fing er sie auf dem Flur des Freiburger Orientalischen Seminars ab, geleitete sie in sein Arbeitszimmer und fischte dann ein Kärtchen mit einem Titel aus seinem Karteikasten. Das waren oft abgelegene, immer aber bereichernde Ergänzungen zu den Forschungen seiner Studierenden.

Am Orientalischen Seminar in Hamburg hat er seit 1960 bei Bertold Spuler das in Halle begonnene Studium der Arabistik und Islamwissenschaft fortgesetzt: 1965 wurde er mit einer Arbeit zum „Europabild und kulturellen Selbstbewusstsein bei den Muslimen am Ende des 19. Jahrhunderts“ promoviert. Dieses in der damaligen Zeit noch sehr unkonventionelle Interesse für die „Moderne“ setzte sich in seiner Habilitationsschrift in Hamburg mit dem Titel „Die Umayyaden im Urteil arabischer Autoren des 20. Jahrhunderts“ fort (1973/74). 1983 wurde er auf die Professur für Gegenwartbezogene Islamwissenschaft an die Universität Freiburg berufen; er hatte sie bis 2002 inne.

Damit war Werner Ende aus dem Elfenbeinturm ausgetreten, in den sich die orientalistischen Disziplinen seit dem Ende der nationalsozialistischen Schreckenherrschaft zurückgezogen hatten; er wurde zu einem Pionier einer gegenwartbezogenen Islamwissenschaft. Fortan interessierten ihn die kulturellen und geistigen Begegnungen, die in der neueren Geschichte und Gegenwart politisch ausgetragen werden. Das Verhältnis von Religion und Staat, von Sunniten und Schiiten, vom Umgang des Staates mit religiösen und ethnischen Gruppen. Tatsächlich wurde der schiitische Islam eine der Achsen seiner Forschungen. Dies war seit der Revolution Khomeinis in Iran nicht mehr ein Steckenpferd wissenschaftlicher Außenseiter, sondern erhielt handfeste politische Sichtbarkeit und Realität. Das andere große Feld seiner Forschungen war der wahhabitische Islam. Endes Interesse lag dabei vor allem auf dem Verhältnis dieses stark auf mittelalterliche Lehren rekurrierenden Islamverständnisses und des saudischen Herrscherhauses zu den bestimmenden politischen, gesellschaftlichen, kulturellen und wissenschaftlichen Realitäten der Gegenwart. Sein abschließendes Werk zu diesen Themenkomplexen hat er nicht mehr fertigstellen können: Intensiv sammelte er in

den letzten Jahren Material zum ältesten Friedhof in Medina (dschannat al-baqî'). 1926 haben dort wahhabitische Bilderstürmer die Gräber der von ihnen gehassten schiitischen Imame verwüstet; ein Ereignis, welches das Verhältnis der Islamischen Republik Iran und Saudi-Arabiens bis in die Gegenwart belastet. Dass er auch noch die letzte Quelle zu diesen Ereignissen persönlich sehen wollte, hat ihn gehindert, die Arbeit zu abzuschließen.

Ein Wegbereiter der gegenwartsbezogenen Islamwissenschaft, bestand er doch zugleich auf einem umfassenden Wissen auch der Geschichte des Vorderen Orients. Grundlage jeglicher Forschung war die Sprache; ohne die Lektüre der - bei Werner Ende vor allem arabischen - Quellen keine Gewähr einer wissenschaftlich gesicherten Aussage. Diesen hohen Anspruch weiter zu vermitteln, war das Anliegen seiner Lehrveranstaltungen. Werner Ende war ein engagierter Lehrer: Lehrveranstaltungen hatten in seinem Verständnis des Professorenberufs einen absolut verpflichtenden Stellenwert. Wenn sich diese mit attraktiven Angeboten von Dienstreisen überschneiden, fiel die Entscheidung selbstverständlich zugunsten der ersteren. Zahlreich sind seine Schüler aus mehr als dreißig Jahren Lehrtätigkeit: Sie wirken heute als Professoren und Diplomaten, sind in der Forschung tätig arbeiten in den Medien und in der Wirtschaft, bei Nichtregierungsorganisationen und beim Verfassungsschutz. Bis kurz vor seinem Tod interessierte er sich für die Fragen und Sichtweisen von Nachwuchswissenschaftlern, auch wenn er sich bisweilen über deren Ansätze befremdet zeigte.

Seine akademische Tätigkeit stand im Mittelpunkt seines Selbstverständnisses als Wissenschaftler. Journalistische Verbreitung und Aufarbeitung seines Wissens hat er nicht angestrebt. Er hat es nicht ausdrücklich missbilligt, wenn Kolleginnen und Kollegen ihr Wissen in Rundfunk und Fernsehen auf journalistische Kurzformeln zusammenfassten. Aber das Risiko, damit doch nicht das eigentlich Wichtige herüberzubringen, war ihm zu groß. Aber er war ein begnadeter Erzähler anekdotischer und unterhaltsamer Beobachtungen, Erfahrungen und Lesefrüchte aus seinen Interessengebieten. Den Fundus seines großen Wissens andeutend bereitete er diese dem Zuhörer in einer Weise auf, die diesen nicht nur häufig schmunzeln ließ, sondern ihn auch in der Überzeugung zurückließ, wieder etwas dazugelernt zu haben. Nicht selten paarte sich ein gesundes Selbstbewusstsein mit einem Anflug von Selbstironie.

Als dem Mitverfasser dieser Zeilen angeboten wurde, ein Handbuch zum „Islam der Gegenwart“ herauszugeben (was diesen überfordert hätte), wandte er sich auf der Suche nach einer Koryphäe an Werner Ende mit der Bitte der Zusammenarbeit. Seine Antwort wird er nie vergessen: „Meine Eitelkeit hindert mich, nein zu sagen.“ Unter seiner Federführung ist dann ein Grundlagenwerk entstanden, das in mehrere Sprachen übersetzt worden ist. Ende und Steinbach haben in späteren Jahren über die „Eitelkeit“ des ersteren viel gelacht, gab es doch selbst in seiner Generation wenige bescheidenere Gelehrte.

Dies war die Eigenart seines Charakters: In der Sache streng und fordernd zu sein, aber freundlich bis heiter und charmant im persönlichen Umgang. Zugleich aber jene Distanz zu wahren, die Respekt und Achtung schafft.

Werner Ende ist nach langer schwerer Krankheit am 6. August 2024 in Freiburg gestorben.

Udo Steinbach

Ulrike Freitag